Werk

Titel: Das Reichs-Bachfest in Leipzig

Autor: Jung, Wilhelm

Ort: Berlin

Jahr: 1935

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?84623971X_027|LOG_0357

Kontakt/Contact

Digizeitschriften e.V.
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

info@digizeitschriften.de

Kann man Czerny, allein nach seinen Etüden beurteilt, noch am ehesten den Vorwurf der Trockenheit und des Ledernen machen, so darf man nicht vergessen, welche Stellung in der Entwicklung der Spieltechnik die »Techniker« und vor allem Czerny einnahmen. Gemessen an dem allseits seit langem empfundenen Mangel eines systematisch aufgebauten Lehrgebäudes der Mechanik des Klavierspiels ist die Leitung Czernys auch in ihrer Einseitigkeit eine ganz große. Überdies darf man nicht vergessen, daß gerade Czernys praktisches Etüdenwerk gegenüber der monströsen Methode Joh. Nep. Hummels, mit ihren 2200, mit mathematischer Genauigkeit ausgeklügelten Beispielen, um so höher zu werten ist. Hummels Methode wurde daher auch bald vergessen. Czernys Werk aber lebt heute noch. Darüber hinaus erscheint Czerny in einem ganz anderen Licht, wenn man weiß, daß gerade er sich um die Herausgabe des Wohltemperierten Klaviers von J. S. Bach, einer schon sehr umfangreichen Ausgabe Dom. Scarlattis und um die Verbreitung der Werke Händels, Bachs, Mozarts und Beethovens besonders verdient gemacht hat.

Die Tatsache, daß Bach, Haydn oder selbst Mozart keine Etüden brauchten, um Klavierspielen zu lernen, erklärt sich sehr einfach daraus, daß es ausgesprochene Etüden damals noch nicht gab. Diese Feststellung erlaubt aber noch lange nicht den Schluß, daß sie keinen besonderen technischen Drill gebraucht hätten und zwar auf Grund der leichteren Spielbarkeit ihrer Instrumente. Die Spielart eines Kielklaviers z. B. ist, besonders mit den starken Registern, alles andere als leicht zu nennen. Mozart hatte überdies das Hammerklavier endgültig im Konzertsaal eingeführt. J. S. Bach hat sich bekanntlich sehr eingehend mit rein technischen Studien befaßt, diese im Unterricht verwendet und im Notenbüchlein für Wilhelm Friedemann Bach schriftlich niedergelegt.

Die Etüde selbst, sehr zu Unrecht eine »vitaminarme Fingerdressur« genannt (vgl. den Waschzettel zu »Der gerade Weg« von Kurt Herrmann, Gebr. Hug & Co., Leipzig 1935), ist eine durchaus folgerichtige Entwicklung der Spieltechnik des 18. Jahrhunderts und des Versuchs ihrer Darstellung und nicht etwa eine böswillige Erfindung jener großen Lehrmeister. Man darf nicht vergessen, was die Etüde als formbildende Kraft leistete, indem sie die kleinen geschlossenen Formen, wie wir sie in Meisterwerken eines Chopin in seinen Etüden oder Präludien oder in vielen Klavierstücken Schumanns finden, angeregt und vorgebildet hat. Nur in den Händen geist- und instinktloser Lehrer ist die Etüde ledern, trocken und darum verhaßt. Eingebaut in den Unterricht einer lebendigen Lehrbegabung leistet sie nach wie vor Unersetzliches. *Roland Häfner.*

DAS REICHS-BACHFEST IN LEIPZIG

Das Gedenkjahr der drei musikalischen Großmeister Schütz, Händel und Bach erfuhr seine Krönung in dem *Deutschen Reichs-Bachfest,* das in Verbindung mit dem *22. Bachfest der Neuen Bachgesellschaft* in Leipzig stattfand, in der Stadt, die sich durch ihre Geschichte und eine lang gepflegte Tradition mit berechtigtem Stolze als die eigentliche »*Bach-Stadt*« Deutschlands bezeichnen darf.

In einer Fülle von musikalischen Veranstaltungen, in Vorträgen und Ausstellungen wurden Leben und Werk des großen Thomaskantors lebendig gemacht, wie es in solcher Großartigkeit und solchem Ausmaße noch niemals vorher geschehen ist. Die ersten künstlerischen Kräfte hatten sich mit einer Reihe namhafter auswärtiger Künstler zusammengeschlossen, um ein eindrucksvolles Bild von Bachs Gesamtschaffen zu geben, bei dem in zehn Tagen in 26 Veranstaltungen über 70 Werke des Meisters aus allen Gebieten seines schöpferischen Wirkens aufgeführt wurden.

Ein *Festgottesdienst in der Nikolaikirche,* musikalisch reich ausgestattet mit Orgelwerken und der Kantate »Gelobet sei der Herr« (*Karl Hoyer* und *Thomanerchor* unter *Karl Straube*) leitete das Fest ein. Daran schloß sich die feierliche Eröffnung der *Bach-Ausstellung* im Gohliser Schlößchen, dem unlängst durch die Bemühungen der Stadt und der *NS-Kulturgemeinde* wiederhergestellten barocken Kleinod Leipzigs, durch Oberbürgermeister *Dr. Goerdeler* und Stadtrat *Hauptmann*. Die kleine, aber sehr inhaltreiche Ausstellung zeigt das Schönste, was sich aus der Bachzeit noch in Leipziger Besitz befindet, insbesondere Bach-Handschriften, Bildnisse der Familie Bach und Leipziger Zeitgenossen, Instrumente der Bachzeit, Bachs Werke in Erstausgaben u. a. m.

Die *Chorkonzerte* nahmen ihren Anfang mit der *Matthäuspassion in der Thomaskirche.* Es war dies die erste Aufführung des *ungekürzten* Werkes nach dem von *Max Schneider* in jüngster Zeit durchgesehenen Urtext der Autographenpartitur und in der kleinen Besetzung des Chores und des Orchesters, wie sie zur Zeit der Uraufführung unter Bach im Jahre 1729 gebräuchlich war. Die Chöre, ausschließlich von den *Thomanern* unter *Karl Straube* gestellt, erklangen in wunderbarer Klarheit, und der reine, keusche Klang der Knabenstimmen ließ nirgends den Wunsch nach stärkerer Chorbesetzung aufkommen. Bemerkenswert war noch, daß als Continuoinstrument nicht das Cembalo, sondern lediglich Orgel (Hauptorgel und ein Positiv) verwendet wurde und auch in dem Rezitativ »O Schmerz, hier zittert das gequälte Herz« an Stelle der Querflöten die originalen Blockflöten verwendet wurden. Erstklassige Solisten (*Johannes Willy, Heinz Marten, Anny Quistorp, Anny Bernards, Johannes Oettel*) vervollständigten den starken Eindruck der Aufführung. — Eine wundervoll geschlossene und dramatisch belebte Aufführung der *Johannes-Passion* vermittelte *Günther Ramin* mit dem *Gewandhauschor* (Solisten: *Helene Fahrni, Lore Fischer, Heinz Marten, Rudolf Watzke, Günther Baum*); in der großzügig gestalteten *h-moll-Messe* (gleichfalls in der Thomaskirche) mit *Ilse Helling-Rosenthal, Henriette Lehne, Dr. Hans Hoffmann, Kurt Wichmann, Philipp Göpelt* als Solisten ersang sich der altbewährte *Riedel-Verein* unter Führung von *Max Ludwig* neuen Ruhm. — Eine *Gedenkfeier am Grabe Bachs* in der Johanniskirche, wobei von Seiten der Stadt, der Thomasschule und der Neuen Bachgesellschaft Kränze in der Gruft niedergelegt wurden, brachte eine Aufführung der »*Trauerode*« (in der Rustschen Umdichtung) durch den von Kantor *Willy Stark* geleiteten Johanniskirchenchor. Weitere bedeutsame Chorkonzerte waren ferner die durch Ramins meisterliche Orgelvorträge bereicherte *Motette der Thomaner* und schließlich ein wiederum von den unermüdlichen Thomanern unter *Straubes* Leitung gebotener *Kantatenabend* in der Thomaskirche, der bei sorgfältiger Auswahl der aufgeführten Werke die unerschöpfliche Vielgestaltigkeit von Bachs Tonsprache deutlich machte.

Die *Orchesterkonzerte,* in denen (bis auf das erst kürzlich in Leipzig gespielte dritte) *sämtliche Brandenburgische Konzerte* zu hören waren, nahmen im *Landeskonservatorium* mit dem Institutsorchester unter *Walter Davisson* (Cembalosolisten: *Günther Ramin, Friedrich Högner*) einen glänzenden Anfang und fanden ihre Fortsetzung in einem Kammerorchesterkonzert im Gewandhaus, wo Edwin Fischers temperamentvolle und nicht von historischen Erwägungen beschwerte Bachauffassung im 2. und 5. Brandenburger Konzert und der Chromatischen Fantasie und Fuge Triumphe feierte.
Den Höhepunkt erreichte das Bachfest mit der *Hauptfeier,* die, verbunden mit der *Eröffnung des 22. Deutschen Bachfestes der Neuen Bachgesellschaft* in Gegenwart von Vertretern der Reichs- und Staatsregierung und vielen führenden Persönlichkeiten der in- und ausländischen Musikwelt, im Gewandhause stattfand. Umrahmt von Gesängen der Thomaner und Orgelvorträgen von Ramin nahm diese Feier, bei der Oberbürger-

meister Dr. Goerdeler von der durch die Stadt Leipzig erfolgten *Stiftung der Bach-Plakette* Kenntnis gab und *Präsidialrat Heinz Ihlert* von der Reichsmusikkammer und Reichsgerichtspräsident i. R. *Dr. Simons* als Vorsitzender der Neuen Bachgesellschaft Ansprachen hielten, einen erhebenden Verlauf.

Das *Orchesterkonzert* am Abend dieser Hauptfeier erhielt durch die *Anwesenheit des Führers und Reichskanzlers* ein besonders festliches Gepräge. Aus Anlaß dieses Besuches überreichte Oberbürgermeister Dr. Goerdeler dem Führer die neu gestiftete Bach-Plakette. Die auserlesene Spielfolge des Konzerts (Brandenburger Konzerte Nr. 1 und 4, Tripelkonzert in a-moll, Doppelkonzert für 2 Violinen), vom *Gewandhausorchester* unter *Hermann Abendroth, Günther Ramin, Edgar Wollgandt, Georg Kulenkampff, Carl Bartuzat* als Solisten mit unübertrefflicher Klangkultur ausgeführt, erregte ungeheuren Beifall.

Zwei ausgedehnte Kammermusikkonzerte, deren eines eine von *Johann Nepomuk David* besorgte Neueinrichtung und Instrumentierung des »*Musikalischen Opfers*« brachte, zwei Orgelkonzerte von *Karl Hoyer* (Nikolaikirche) und *Friedrich Högner* (Landeskonservatorium) vervollständigten in vortrefflich zusammengestellten Vortragsfolgen den gewaltigen Überblick über Bachs Schaffen. Ein hochinteressantes Experiment war ferner die Wiedergabe beider Teile des »*Wohltemperierten Klaviers*« *auf dem Klavichord*, womit Kantor *Rudolf Opitz*-Beuthen es unternahm, die Klangwelt der Bachzeit auf einem nach alter Art neugebautem Instrument wiederherzustellen; ein besonders für Historiker sehr lehrreicher Versuch, der aber nur im Zimmer seine Wirkung wird tun können. Denn schon für sehr kleine Konzertsäle wie den der Alten Handelsbörse erwies sich der zwar klangschöne, aber viel zu schmächtige Ton des Klavichords als nicht ausreichend.

Noch ist von manchen kleineren Veranstaltungen zu berichten. So erweckte Universitätsprofessor *Dr. Helmut Schultz* in einer musikalischen Sonderschau »*Musik der Bachzeit*« mit seinem collegium musicum auf alten Instrumenten (aus dem Musikwissenschaftlichen Museum) manchen halbvergessenen Zeitgenossen Bachs zu tönendem Leben. Eine von ihm geleitete Führung durch dieses Museum erschloß der großen, vorwiegend aus Auswärtigen bestehenden Besucherzahl den reichen und kostbaren Inhalt dieser Instrumentensammlung. Nach dem letzten Festgottesdienst in der Thomaskirche versammelten sich auf dem Marktplatz 4000 Chormitglieder des Landeskirchenchorverbandes Sachsen, um unter Leitung von Kirchenmusikdirektor *Haufe* durch *gemeinsames Singen Bachscher Choräle* im Freien dem großen Thomaskantor zu huldigen. Das *Städtische Schauspiel* bot endlich mit dem »gemüterfreuenden Spiel« »*Der Thomaskantor*« von *Arnold Schering* ein fein dramatisiertes Kulturbild aus dem Leipzig der Bachzeit. Im Anschluß an die Mitgliederversammlung der Neuen Bach-Gesellschaft sprachen *Dr. Richard Benz* über »Bachs geistiges Reich« und Prof. *Dr. Arnold Schering* über »*Neue Ergebnisse der Bachforschung*«. Schering beleuchtete die durch die räumlichen Verhältnisse der damaligen Leipziger Kirchen bedingte Bachsche Aufführungspraxis und kam zu dem Schlusse, daß Bach in der Kirche als Continuoinstrument nur die Orgel, das Cembalo dagegen nur als letzten Notbehelf verwendet habe.

Als krönenden Abschluß des Festes bot *Hans Weißbach* mit dem *Leipziger Sinfonieorchester* die »*Kunst der Fuge*« in der Graeserschen Bearbeitung dar. An der Stelle, wo in der großen Tripelfuge beim Erklingen von B-A-C-H das Bachsche Manuskript abbricht, erhoben sich die Zuhörer spontan von ihren Plätzen. Die Kirchenglocken läuteten und nach einer kurzen Pause erklang, von *Friedrich Högner* gespielt, Bachs Schwanengesang und nach seinem Willen der Abschluß des Fugenwerks, der Orgelchoral »Vor deinen Thron tret ich hiermit«. Mit einem stillen Gedenken an den großen Thomaskantor hatte damit das Reichs-Bachfest sein Ende gefunden.